

Es steht etwas Neues an...

2017 Was passiert in diesem Jahr? »Kirche und Leben« hat Menschen gefragt, die in einen neuen und anderen Lebensabschnitt eintreten: voller Vorfreude, Wünsche und Hoffnungen, Erwartungen und Optimismus.

»Vegät nich, wo du herkommst!«

PETER KOSSEN hat fünf Jahre als Ständiger Vertreter des Bischöflichen Offiziats in Vechta gearbeitet. Er kehrt in die Gemeindegeseelsorge zurück und wird am 21. Januar als Pfarrer von Seliger Nils Stensen Lengerich eingeführt.

Vegät nich, wo du herkommst! Diesen Rat haben unsere Eltern meinen Geschwistern und mir immer mal mitgegeben: Vergiss nicht, wo du herkommst! – Heimat, Familie, persönliche Entwicklung – das behält seine Bedeutung, wenn ein Aufbruch ansteht, neue Horizonte sich auftun, wenn das Leben ganz weit weg stattfindet von dem Ort, an dem es werden und wachsen konnte.

Wo ich herkomme, das kann ich mit einem Ort umschreiben, mit konkreten Menschen, die mein Zuhause waren und sind und nicht zuletzt mit dem christlichen Glauben, der das entscheidende Vorzeichen ist vor der Melodie meines Lebens.

Vegät nich, wo du herkommst! Heinrich Heine hat die jüdische Thora das portable Heimatland genannt: Im Glauben, in der Heiligen Schrift kann der Mensch ein Heimatland mit sich tragen, auf dem er fest steht, auch weit entfernt von den Orten der Kindheit. Diese Wirklichkeit haben unsere Eltern wohl gemeint, denn sie haben uns immer ermutigt, aufzubrechen zu neuen Horizonten, zuversichtlich und frei.



Prälat Peter Kossen wird neuer Pfarrer von Lengerich.

Foto: BPV

Jetzt übernehme ich eine neue Aufgabe: die Stelle des leitenden Pfarrers in der Kirchengemeinde Seliger Nils Stensen in Lengerich, Tecklenburg, Ladbergen, Lienen, Leeden, Ledde und Kattenvenne. Fünf Jahre lang bin ich Ständiger Vertreter des Offiziats im Bischöflich Münsterschen Offiziats in Vechta gewesen. Diese Aufgabe ist regional ausgerichtet, eine Art Generalvikars-Tätigkeit. Zuvor war ich bereits Pfarrer in Emmerich am Rhein.

Ist das für Sie jetzt nicht ein Abstieg? werde ich öfter gefragt. Die Aufgabe im Offiziats war für mich kein Aufstieg, weder gefühlt noch real, und deshalb ist der Weg zurück in die Pfarrseelsorge kein Abstieg.

Mein Amt in Vechta habe ich mitunter dazu benutzt, den massiven Missbrauch der Werkverträge und die damit verbundene Ausbeutung vor allem ost- und südosteuropäischer Arbeitsmigranten öffentlich zu skandalisieren. Mit dieser mühsamen und doch notwendigen Auseinandersetzung konnte ich beitragen zur Einführung des Mindestlohns in Deutschland.

Das Tecklenburger Land und die Seelsorge dort: Mit Zuversicht und Respekt gehe ich das Neue an. Es wird wohl gehen. Der Begriff Heimat und die Wirklichkeit, die damit gemeint ist, verändert sich, wird immer reicher und bunter mit den verschiedenen Orten meiner Biographie.

Freude und Hoffnung, Trauer und Angst, selbst erfahren oder mit Menschen geteilt, behalten ihre Bedeutung, auch mit großer Entfernung. Vegät nich, wo du herkommst! Das fordert heraus zu Selbstbewusstsein und Demut. Und zu Wahrhaftigkeit und Solidarität; die sind in meinem Elternhaus immer ganz wichtig gewesen: klar sein, gerade heraus und solidarisch mit den Kleinen und Schwachen. Das ist Haltung und gibt Halt. Das bleibt Heimatland, auch am neuen Ort und in neuer Aufgabe. In diesem Sinne, so glaube ich, wird die Gemeinde Seliger Nils Stensen schon bald der Ort sein, von dem ich sagen kann: Da komme ich her. ■

Von Pfarrei zur Chemie

MARIUS MUHLE AUS VISBEK BEENDET SEIN FREIWLIGENJAHR

Ich bin jetzt seit fünf Monaten im Bundes-Freiwilligendienst und arbeite in meiner Pfarrgemeinde in Visbek. Da habe ich hauptsächlich Büroarbeit zu machen, aber es macht großen Spaß, im Team zusammenzuarbeiten. Da sind Leute, mit denen ich mich super verstehe, mit dem Pastor, dem Pastoralreferenten und der Pastoralassistentin, der Haushälterin und der Pfarrsekretärin.

Auf die Idee für diesen Dienst bin ich gekommen, weil ich mich schon lange in der Gemeinde einsetze, als Messdiener. Wir sind in Visbek rund 180 Messdiener. Ich habe bei den Messdienern eine enge Gemeinschaft und eine Nähe zur Kirche erlebt, allein schon dadurch, dass man ja Messe dienen musste. Aber später war es mir schon wichtig, mit Verstand und Vernunft zu glauben und nicht nur das auswendig zu lernen, was in der Bibel steht.

So bin ich auch bei der Kirche geblieben und konnte mich dafür entscheiden, hier den Freiwilligendienst zu machen.

Mein Dienst in Visbek geht im Juli zu Ende. Ich glaube, ich werde die Arbeit in der Gemeinde vermissen. Schließlich konnte ich so immer noch viel bei den Messdienern mitma-



Marius Muhle aus Visbek St. Vitus.

Foto: privat

chen, auch beim Messdienerlager. Da war ich voriges Jahr das neunte Mal dabei.

Aber es steht jetzt eben etwas Neues an. Ich möchte gerne Chemie studieren, das war schon mein Lieblingsfach auf der Schule. Danach würde es mich reizen, in die Forschung zu gehen. Ich finde es unglaublich spannend, wie unsere Welt im Kleinen funktioniert und aufgebaut ist. Meine Heimat in Visbek werde ich sicher vermissen. Aber ich hoffe, dass ich mich dann weiter für die Kirche und meinen Glauben einsetze.

Aufgezeichnet von Franz Josef Scheeben ■

Bildung wird an Bedeutung gewinnen Blick auf den Wechsel

ANTONIUS KERKHOF wird in diesen Tagen als neuer Direktor der Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster erste Ausstellungen eröffnen und Tagungen leiten.

Nach mehr als 20 Jahren im Rheinland sind wir Ende Oktober 2016 wieder mitten in der Innenstadt von Münster angekommen. Aufgefallen ist mir, dass sich die Stadt im positiven Sinne weiter entwickelt hat. Sie erscheint mir offener und lebendiger, als ich sie in Erinnerung hatte und ist mehr denn je durch die vielen jungen Studierenden geprägt, die mir auch in der Akademie begegnen unter anderem durch die enge Kooperation mit der Universität.

Mit Freude habe ich wahrgenommen, dass es viele institutionelle Bezüge zwischen Münster und Düsseldorf gibt und ich daher bestehende Kontakte und Beziehungen vernetzen kann, da man auch in Düsseldorf die Arbeit des Franz-Hitze-Hauses kennt und schätzt.

Im Gegensatz zu meiner vorherigen Tätigkeit als Vorstand der ASG, die mit fünf Häusern in verschiedenen Stadtteilen Düsseldorfs präsent ist, eröffnet das Franz-Hitze-Haus die Chance, konzentriert und vertiefend in Form mehrerer Veranstaltungen zentrale gesellschaftspolitische, religiöse und kulturelle Zeitfragen zu bearbeiten. Dabei kommt dem sozialen Lernen in einer Gruppe besondere Bedeutung zu.

Orientierung im Dialog und Gastfreundschaft sind dabei nicht nur Schlagworte, sondern werden von den Mitarbeiten-

den der Akademie wirklich gelebt. Ich wurde als neuer Leiter offen und freundlich empfangen. Ein Gottesdienst zu meiner Einführung in der Edith-Stein-Kapelle, dem spirituellen Zentrum der Akademie, markiert den Beginn meiner Tätigkeit.

Soeben ist das neue Programm für die erste Hälfte 2017 erschienen. Aktuelle Themen von Populismus über den neuen »Extremismus der Mitte« bis hin zum Reformationsgedenken 2017 werden profiliert bearbeitet, und ich habe mir fest vorgenommen, viele dieser interessanten Angebote selbst wahrzunehmen.

Angesichts weltweiter Herausforderungen durch Terror und kriegerische Auseinandersetzungen, die sich nicht mehr

lokal begrenzen lassen, wird die politisch-soziale Bildung an Bedeutung gewinnen.

In welcher Gesellschaft und Welt wollen wir zukünftig leben? Welchen Beitrag kann die katholische Soziallehre gerade auch im Blick auf eine gerechtere Weltordnung hier leisten?

Gespannt bin ich daher auf den Abendvortrag des Friedensforschers Jochen Hippler zum syrischen Bürgerkrieg am 18. Januar und auf meine erste Ausstellungseröffnung einen Tag vorher mit Werken des Malers Uwe Ehrngruber.

Natürlich werfen auch der Katholikentag in 2018 und dessen Vorbereitung bereits seine Schatten voraus. »Suchet Frieden« – ein passenderes Leitmotiv kann es aus meiner Sicht auch für das Jahr 2017 nicht geben.

Ich wünsche uns auch für das kommende Jahr das richtige Gespür für die drängenden Zeitfragen in Kirche und Gesellschaft und den Mut, unbequeme Themen aufzugreifen. Mit Sorge sehe ich eine Tendenz zur Ausgrenzung von Minderheiten und eine fehlende Toleranz für Andersdenkende. So gilt es verstärkt, die Würde des Einzelnen, des Anderen zu betonen und unseren Beitrag zu einer gemeinwohlorientierten, freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft zu leisten. ■

PATER MANFRED KOLLIG beendet seine Tätigkeit als Leiter der Hauptabteilung Seelsorge im münsterschen Generalvikariat und wird Generalvikar des Erzbistums Berlin.

Mit dem Jahreswechsel steht mein Umzug nach Berlin an. Wieder einmal spüre ich, Teil einer Geschichte zu sein. In dieser Geschichte kann ich Etappen mitgestalten. Das gilt für mich persönlich und für die Menschen, die mit mir in freundschaftlicher oder dienstlicher Beziehung leben. Wie unser Leben begrenzt ist, so ist es auch jeder einzelne Lebensabschnitt.

23 Jahre habe ich in unterschiedlichen Aufgaben im Bistum Münster gewirkt. Die Menschen, mit denen ich im Erzbistum Berlin zusammenleben und zusammenarbeiten werde, sind andere. Wer überall und unter allen Umständen bleibt, ist Gott. Mich bewegt, dass er auch in den Menschen, die mir zukünftig begegnen werden, gegenwärtig sein wird und in deren Lebenswirklichkeit lebt und wirkt. So lebt er in allen Bundesländern; unabhängig davon, ob sich die Mehrheit oder die Minderheit öffentlich zum Christentum bekennt; ob viele oder wenige der Ministerinnen und Minister, der Senatorinnen und Senatoren sagen: »... so wahr mir Gott helfe.«

Diese Überzeugung schenkt mir Mut und Kraft. Die Erfahrung, dass ich ihn in den Menschen im Bistum Münster und an vielen Orten der Welt erfahren durfte, bestärkt mich in diesem Glauben. ■



»Ich spüre, Teil einer Geschichte zu sein«: Pater Manfred Kollig. Foto: Bönnte

Begrenzung durch Raum und Zeit macht mich demütig; und zugleich motiviert sie mich, keine Zeit zu »verlieren«. Ich kann die Geschichte immer nur konkret mitgestalten. An dem Ort, an dem ich gerade bin. Mit den Menschen, denen ich dort begegne, kann ich die Situation beeinflussen.

Das bedeutet auch für das kommende Jahr: hoffen, wo die Hoffnung versagt; ermutigen, wenn Menschen der Mut verlässt; trösten, wo Menschen untröstlich trauern; an die Hand nehmen, wo sich vor Menschen Berge von Problemen und Sorgen auftun; lieben, wo der Hass Oberhand gewinnt; den Blick für den Sinn

öffnen, wo alles sinnlos zu sein scheint.

Das ist unmöglich? – Wie sagten die Boten Gottes zur Mutter des Simson: »Gewiss, du bist unfruchtbar.« Und sie gebar Simson. (Buch der Richter 13,2ff).

Gott durchbricht die menschliche Logik. Ohne ihn wird es furchtbar, mit ihm bleiben Menschen fruchtbar.

Ich bin zuversichtlich, dass ich das auch 2017 erfahren werde, wenn ich in dieser Welt für solche Gotteserfahrungen in den Lebenswirklichkeiten aufmerksam bin: im Bistum Münster und im Erzbistum Berlin und wo immer sonst ich in der einen Welt lebe. ■